

Wilsdruffer Tageblatt

Fernsprecher Wilsdruff Nr. 6

Wochenblatt für Wilsdruff und Umgegend

Postfachkonto Leipzig 28614

Abbestellen möglich mit Rücksicht der Sonn- und Festtage nachmittags 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis bei Selbstabnahme monatlich 4.50 Mk., durch unsere Austräger zugewogen in der Stadt monatlich 5 Mk., auf dem Lande 5.50 Mk., durch die Post bezogen vierteljährlich 15.75 Mk. mit Zustellungsgebühr. Alle Postämter und Postboten sowie unsere Austräger und Geschäftsstellen nehmen jederzeit Bestellungen entgegen. Im Falle höherer Gewalt, Krieg oder sonstiger Betriebsstörungen hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises.



Insertionspreis 1 Mk. für die 6 gefaltene Spaltenzeile oder deren Raum. Bekanntes, die 2spaltige Spaltenzeile 2.50 Mk. Bei Wiederholung und Jahresvertrag entsprechender Preisnachlass. Bekanntmachungen im amtlichen Zeit (nur von Behörden) die 2 gefaltene Spaltenzeile 3 Mk. Bekanntmachungen im amtlichen Zeit (nur von Behörden) die 2 gefaltene Spaltenzeile 3 Mk. Bekanntmachungen im amtlichen Zeit (nur von Behörden) die 2 gefaltene Spaltenzeile 3 Mk. Bekanntmachungen im amtlichen Zeit (nur von Behörden) die 2 gefaltene Spaltenzeile 3 Mk. Bekanntmachungen im amtlichen Zeit (nur von Behörden) die 2 gefaltene Spaltenzeile 3 Mk.

Erscheint seit dem Jahre 1841

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Weissen, des Amtsgerichts Wilsdruff, des Stadtrats zu Wilsdruff, des Forstrentamts Tharandt. Verleger und Drucker: Arthur Zschunke in Wilsdruff. Verantwortlicher Schriftleiter: Hermann Päßig, für den Inzeratenteil: Arthur Zschunke, beide in Wilsdruff.

Nr. 185.

Mittwoch den 10. August 1921.

80. Jahrgang.

Ämtlicher Teil.

Kleine Anzeigen

Der Plan über die Errichtung einer oberirdischen Telegraphenlinie in Birkenhain, an dem Wege von Umbach nach Sora, liegt beim Postamte Wilsdruff vom 15. 8. ab 4 Wochen aus.

Dresden-N 6, den 6. August 1921.

Telegraphenbauamt 2.

haben im „Wilsdruffer Tageblatt“, das einen weitverbreiteten u. kaufkräftigen Leserkreis besitzt, große Wirkung.

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Reichskanzler Dr. Wirth gab dem Vertreter des italienischen Blattes „Quotidiano“ gegenüber seiner Überzeugung erneut seinen Ausdruck, daß Deutschlands Recht auf Oberschlesien unerschütterlich sei.
- * Nach behördlichen Berichten besteht für Deutschland im Augenblick keine Gefahr der Einschleppung der Cholera aus Ungland.
- * Lord George traf mit Lord Curzon in Paris ein und hatte eine lange Besprechung mit Briand.
- * Die Verhandlungen des Obersten Rates über die Oberschlesische Frage haben am Montag in Paris ihren Anfang genommen.
- * Tschischewin hat den Sowjetvertreter in Warschau beauftragt, mit Beprestfallen zu drohen, falls Polen den Transit deutscher Waren nach Rußland nicht zugestehen wolle.

Biegen oder brechen!

Der englische und der französische Ministerpräsident sitzen wieder einmal am grünen Tisch zusammen, um nach ihrem Sinne das Schicksal der Welt zu bestimmen. Diesmal hat man nicht, wie es sonst zumeist geschah, vor der Öffentlichkeit schon vor dem Beginn der Beratungen Übereinstimmung markiert. Man weiß, daß Beschwichtigungsbemühungen jeder Art erfolglos bleiben müßten, und hat es für klüger gehalten, die volle Schärfe des bestehenden Gegensatzes unverhüllt in die Erscheinung treten zu lassen. Das galt für Großes wie für Kleines, für Sachliches wie für Persönliches. Um nur ein Beispiel zu nennen: Herr Korfanty, der Mann, dessen Namen jeder deutsche Oberschlesier verfluchen wird, so lange er noch die Lippen bewegen kann, der Mann, der die Autorität der Entente im Abstimmungsgebiet auf das schändlichste herabgedrückt hat, er durfte unbehindert nach Paris kommen, durfte dort in aller Öffentlichkeit für die polnische Sache, so wie er sie ansieht, tätig sein, durfte sogar der glanzvollen Totenfeier für einen in Oberschlesien gefallenen französischen Major beiwohnen, und auch sonst völlig ungeniert im Pannkreis amtlicher französischer Öffentlichkeit verkehren. Sicher gemacht durch diese Aufnahme, will er einen noch höheren Flug nehmen und bereitet seinen Besuch in London vor. Die französischen Behörden stellen ihm die dazu nötigen Papiere unbedenklich aus, aber der Versuch, auch das erforderliche englische Visum zu erhalten, scheitert. Die britische Regierung gibt ihrem Botschafter in Paris die Weisung, das Visum zu verweigern, mit der ganz offenen Begründung, daß sie mit einem Manne dieses Schlages nichts zu tun haben wolle. Herr Korfanty muß also notgedrungen in Paris bleiben und kann erst während der Sitzung des Obersten Rates den Versuch machen, auf die Anschauungen der englischen Delegierten im Sinne der polnischen Kaufwünsche einzuwirken, falls diese Herren nicht auch in Paris jede Berührung mit ihm schon aus Keuschheitsgründen ablehnen. Man kann nur wünschen, daß die Reinheit dieses Gegensatzes auch in den entscheidenden Tagen, die jetzt gekommen sind, nicht verwischt werden möge. Von beiden Seiten wird in der Presse kein Hehl daraus gemacht, daß nicht bloß die Oberschlesische Frage zur Entscheidung stehe, sondern die Gesamtheit der englisch-französischen Beziehungen. Sogar soweit ist die Erkenntnis der Dinge in Paris schon vorgeschritten, daß man für die Haltung Englands nur noch eine Erklärung zu finden weiß: daß nämlich Frankreich nicht Herr in Europa werden dürfe. Die völlige Auslieferung Deutschlands an den französischen Imperialismus muß natürlich auch den englischen Interessen in Europa schweren Abbruch tun, die nur bei Aufrechterhaltung der seit Jahrhunderten festgehaltenen Gleichgewichtspolitik allenfalls zu ihrem Recht kommen können. Jetzt ist England die letzte Gelegenheit gegeben, den französischen Machtgelüsten noch einmal Halt zu gebieten. Schon sagt man in Frankreich, daß eine Entente oder eine Allianz mit England so gar nicht gebrochen werden könne, denn in Wirklichkeit bestehe ja eine solche nicht mehr, und Frankreich hätte nur zu wählen zwischen der Durchsetzung seiner Europapolitik und der in Fragestellung aller Erfolge, die ihm der Weltkrieg gebracht habe. Hinter den Kulissen aber gibt man sich offenbar große Mühe, durch zunehmende Häufung von Konfliktfragen für die Tagung des Obersten Rates die Einfachheit des politisch-diplomatischen Sachverhaltes zu verwirren. Vielleicht soll England auf diesem Wege doch noch für irgendein lautes Kompromiß gewonnen werden; vielleicht soll auch nur Zeit gefunden werden, bis man aus den schweren Verlegenheiten des Augenblicks mit mehr Anstand, als es jetzt möglich wäre, zu entkommen vermag. Wenn Frankreich mit seinen Absichten auf Oberschlesien im Obersten Rat allein bleibt, so hat es doch Vorläufe getroffen, daß es in Oberschle-

sien nicht isoliert dasteht, und mag vielleicht hoffen, unter günstigeren äußeren Umständen auch der Entscheidung des Obersten Rates tragen zu können. Jedenfalls sprechen alle Anzeichen dafür, daß Lloyd George eine längere Verjagung oder Vertuschung der Gegensätze nicht will, während Frankreich sie einer ausgesprochenen Niederlage im Angesicht der ganzen Welt vorziehen würde. Auf wessen Seite die stärkeren Kräfte, auf wessen Seite die überlegene Führung zu suchen sind, wird man bald erfahren. Wieder einmal geht es um die Ruhe Europas. Soll Herr Korfanty über sie wirklich triumphierten dürfen?

Pariser Propheten.

Die Stimmung der Entente-Pressen. Die politische Welt hält den Atem an und wartet in ungeduldiger Spannung auf das, was als erstes Ergebnis der Konferenz des Obersten Rates aus Paris zu vernehmen sein wird. Lloyd George ist mit Lord Curzon in Paris eingetroffen und hatte alsbald nach seiner Ankunft eine lange Unterredung mit Briand, deren Inhalt jedoch vollkommen geheim gehalten wird. Die offiziellen Sitzungen des Obersten Rates haben dann am Montag ihren Anfang genommen. Auf der Tagesordnung der Konferenz steht außer der Frage der Entsendung von Truppenverstärkungen nach Oberschlesien und der Zuteilung des Abstimmungsgebietes die Frage der Aufhebung der Zwangsmaßnahmen am Rhein, die Aburteilung der Kriegsverbrechen, die Frage der Herstellung von Luftschiffmaterial für den Verkehr in Deutschland, die Orientfrage, die Frage der Hilfe für Rußland und jedenfalls auch die finanzielle Lage Österreichs. Für die Dauer der Konferenz sind 8 bis 10 Tage vorgesehen. Die Sachverständigen, die mit der Vorprüfung der Oberschlesischen Frage betraut waren, haben keine Einigung erzielt. Der Sachverständigenausschuß überläßt daher dem Obersten Rat die endgültige Entscheidung über Oberschlesien. Alle Londoner Blätter stellen zum Beginn der Konferenz fest, daß

England und Frankreich völlig verschiedener Ansicht seien. „Daily Chronicle“ gibt der hoffnungslossten drastischen Ausdruck. Das Blatt fragt: Wird die Entente in einer Woche noch bestehen? „Daily News“ warnen vor Verjagung, sie würde nur die „Illusion einer englisch-französischen Freundschaft“ verlängern, in Oberschlesien aber einen gefährlichen Ausbruch schaffen. „Olivier“ schreibt: Eine Teilung Oberschlesiens, das sich mit einer Zweidrittelmehrheit für den Verbleib bei Deutschland ausgesprochen hat, würde ein Unrecht, die Zuteilung des Industriegebietes Oberschlesiens an Polen trotz des Abstimmungsresultates dagegen eine vollkommene Widerrechtlichkeit und der schwerste Fehler sein. Auch die französische Presse sieht den Beratungen mit wenig Hoffnung entgegen. Das „Petit Journal“ macht darauf aufmerksam, daß es sich bei der englisch-französischen Streitfrage nicht um die oberste Frage handele, sondern um eine Krise, die sich bei Allianzen auf die Dauer immer herausstelle. England glaube, daß der Augenblick gekommen sei, in dem man bei der Schwächung Deutschlands weit genug gegangen sei, andererseits aber habe Frankreich Gründe, Sicherheit gegen lebhafte Angriffsabsichten des deutschen Militarismus zu fordern. Der „Matin“ erklärt, daß Oberschlesien heute keine deutsch-polnische Frage mehr sei, sondern es sei

ein Prüfstein der Weltpolitik.

und wenn dieses Problem in der Weise gelöst würde, daß Oberschlesien ganz an Deutschland fiele, hätte Frankreich einen diplomatischen Misserfolg erlitten. Die größte Sorge der Pariser Zeitungen läuft natürlich darauf hinaus, ob in den verschiedenen Standpunkten Englands und Frankreichs überhaupt noch eine Vereinbarung möglich sei. „Temps“ weist darauf hin, daß jetzt in Paris eine Woche beginnt, die über die Zukunft entscheiden werde. Die Alliierten Regierungen hätten sich darüber Rechenhaft abzugeben, daß die Zukunft der französisch-englischen Einigkeit und die Zukunft des europäischen Friedens auf dem Spiele ständen, wenn man keine Lösung der Oberschlesischen Frage finde, die Frankreich als gerecht ansehen könne, so müsse man die Oberschlesische Frage in der Schwebe belassen, denn keine französische Regierung könne einer Regelung zustimmen, die die Waffe des Volkes in Frankreich für ungerecht halte. Frankreich werde sich dann auf sich selbst zurückziehen und sich damit beschäftigen, einem deutschen Angriff vorzubeugen.

Der Standpunkt Belgiens.

welches jedoch bekanntlich an der Entscheidung über Oberschlesien nicht teilnimmt, geht dahin, daß die sozialistischen Minister in Belgien rückfallslos den englischen Standpunkt

in der Oberschlesischen Frage billigen. In der Frage der Sanktionen ist man in belgischen Regierungskreisen offenbar geneigt, die Aufhebung der wirtschaftlichen Zwangsmaßnahmen zu fordern. Darüber hinaus aber bestehen die Sozialisten auch auf der Aufhebung der militärischen Sanktionen.

Polnische Versammlungen.

Vorbereitungen zum neuen Putsch. Für den Tag des Beginnes der Pariser Beratungen erarbeitete man in Oberschlesien allgemein den Ausbruch neuer Unruhen. Bisher wurden jedoch nur aus Himelwitz im Kreise Groß-Strehlitz lebhafteste Schieberkreise gemeldet. Sowohl im Kreise Groß-Strehlitz wie im Kreise Hindenburg fanden zahlreiche Versammlungen polnischer Insurgenten mit ihren Führern statt, in denen der Beginn des vierten Aufstandes und Verhaltensmaßnahmen besprochen wurden. Die meisten Versammlungen im Kreise Groß-Strehlitz wurden von deutscher Seite gesprengt. In Gleiwitz sind 50 Lastautos mit französischen Soldaten eingetroffen, die aus dem Kreise Hindenburg zurückgezogen und nunmehr in Gleiwitz stationiert wurden. Da für den Fall eines neuen Polenaufstandes allgemein damit gerechnet wird, daß dieser über Hindenburg in dieser französischen Umgruppierung eine Vorbereitung und Unterstützung der polnischen Pläne durch die Franzosen erblicken.

Über die Person des Führers dieser polnisch-französischen Verbrüderung, den General Le Rond, wird berichtet, daß er vielleicht noch vor der Lösung der ober-schlesischen Frage in Anerkennung seiner „glänzenden aber undankbaren“ Rolle im Abstimmungsgebiet das Kommando des 32. Armeekorps erhalten werde.

Wirtschaftliche Sonderpläne.

Vorschläge zur Absperrung Bayerns. In Bayern hat Dr. Georg Heim ganz ernsthaft den Vorschlag gemacht, die Wirtschaftsgrenze zwischen Bayern und dem übrigen Reich wiederherzustellen, und zwar deshalb, weil Bayern noch verhältnismäßig niedrige Preise für Lebensmittel hat. Nachdem aber im Frühjahr 1921 diese Wirtschaftsgrenze gefallen ist, steigen auch in Bayern die Preise. Die Aufrichtung einer neuen Wirtschaftsgrenze würde indessen diese Entwicklung nicht aufhalten, im Gegenteil, sie noch beschleunigen. Zu Anfang des Krieges wurde die Höchstpreispolitik eingeführt. Sie mündete in die Zwangswirtschaft. Die Landwirtschaft verdiente ungewissheit auch bei der Zwangswirtschaft, die Erzeugung ging aber zurück und die Gegensätze zwischen Stadt und Land verschärften sich in höchst bedauerlicher Weise. Deutschland war im Kriege von den Auslandsmärkten abgesperrt. Es mußte sich wesentlich selbst versorgen. Während aber die Kriegswirtschaft große Gewinne einheimisch und dadurch eine starke Kaufkraft emwickeln konnte, wurde der größte Teil der Bevölkerung in seinen Einnahmen eingeschränkt und vielfach auf überhöhte beschnitten; es langte nicht mehr zur dürftigsten Ernährung. Die gesteigerte Kaufkraft der Kriegswirtschaft ließ die Preise in die Höhe schnellen, die Landwirtschaft mußte ihren technischen Bedarf zu den erhöhten Preisen decken, sollte aber die Höchstpreise bei der Abgabe ihrer Erzeugnisse einhalten. Das gab natürlich Anlaß zu innerem und äußerem Widerstand. Hier bot sich der Schleichhandel als Ausweg. Er wurde beschritten, so daß schließlich die ganze Wirtschaft zu einem großen Schwindel- und Schiebergeschäft entartete. Alle Strafmaßnahmen der Behörden nutzten nichts. Trotz aller Büchergerichte, trotz aller Beschlagnahmen blühte der Schleichhandel. Dadurch erzielten die Landwirte wieder beträchtliche Gewinne, aber sie mußten auf der anderen Seite an den Höchstpreisen zusehen. Jetzt erwartet man, von der Zwangswirtschaft in absehbarer Zeit ganz frei zu werden. Es wäre schlimm, wenn diese Freiheit durch eine Sonderpolitik der Länder in Ernährungsfragen ersetzt werden sollte. Errichtet Bayern eine Wirtschaftsgrenze, so kann es die Ausfuhr seiner landwirtschaftlichen Erzeugnisse sperren. Damit ist weder für das Reich noch für Bayern etwas gewonnen. Bayern braucht für seine Wirtschaft nicht nur die Erzeugnisse aus dem übrigen Reich, es braucht auch die nord-deutschen Märkte. Unsere Ernährungsfrage ist nicht sehr günstig. Zwar hat der Reichsernährungsminister Dr. Hermann angeklagt, daß die Reichsregierung alles ansetze, um die Lebensmittelpreise niedrig zu halten. Aber dieses Bestreben hat natürlich für die Erzeuger, die Interesse an höheren Preisen haben, nichts Freundliches. Wahrscheinlich drohte Dr. Heim darum, die bayerischen Produzenten vor solchen Fährlichkeiten zu schützen, als er

feinen in einer Zeit, wo der gemeinsame Aufbau und die gemeinsame Überwindung der Schwierigkeiten dringende Notwendigkeit ist, eigentümlich berührenden Vorstoß machte.

Bayern ist Überschußgebiet. Das ihm recht ist, mußte den anderen Überschußgebieten billig sein. Damit wäre der Zusammenbruch unserer Ernährungs- wirtschaft vollendet. Der Herbst wird uns ohnedies vor eine Reihe schwer lösbarer Probleme stellen. Dazu gehören die Preissteigerungen sowie die Konsequenz, sie durch Lohnerhöhungen auszugleichen. Mehr als je haben wir gegenseitige Hilfe und gegenseitiges Vertrauen notwendig. Da dürfen sich die einzelnen Länder nicht abspalten, umsoweniger, wenn sie sehen, wie andere Teile des Reiches schwer zu leiden und zu ringen haben.

Besteht für Deutschland Cholera-Gefahr?

Die Ausbreitung der Seuche in Rußland. Angesichts des gefährlichen Umsichgreifens der Cholera in Rußland sind von den deutschen Behörden sofort vorbereitende Maßnahmen gegen eine Verhinderung der Krankheit auf deutsches Reichsgebiet ergriffen worden. In Rußland selbst scheint die Lage sehr schlimm zu sein. Die Zahl der tödlich verlaufenden Cholerafälle beträgt täglich etwa hundert. Auch nach dem Bezirk Warschau scheint amtlicher Mitteilung zufolge, die Cholera übergriffen zu haben. Bei der Verwirrung in Rußland ist es bisher den deutschen Gesundheitsbehörden noch nicht möglich gewesen, ein klares Bild zu gewinnen. Nebenfalls hat das Ministerium alles gegenwärtig Können zum Schutze der deutschen Bevölkerung getan. Nach den vorliegenden russischen Meldungen sind

vierundzwanzig russische Gouvernements versucht.

Vom Gouvernement Ufa bis Danaburg sind die Distrikte von Cholera angefaßt. Aber auch die südlichen Teile der Ukraine, und zwar die Gouvernements Klein, Podolien und Wolhynien sind von der Seuche befallen. Von Westen aus wird sowohl Galizien wie auch Polen bedroht, während die Gefahr von Norden her bisher weniger schwer zu sein scheint. Die wirkliche Ausdehnung der Seuche läßt sich bisher noch nicht übersehen; die russischen Nachrichten lauten verzweifelt. Eine Bekämpfung der Seuche erscheint in Rußland fast aussichtslos. Nach russischen Berichten sind in den verheerten Gebieten die Untersuchungsstationen und Verkehrsmittel zerstört. In vielen Orten, beispielsweise in Astrachan, hat die vom Hunger und Seuche dem Bahnsinn nahegebrachte Bevölkerung

die Ärzte totgeschlagen.

Natürlich sind die deutschen Ärzte aus rein menschlichen Gründen bereit, jede Hilfe zu leisten. Die Seuche wird sich kaum auf Rußland beschränken lassen, sondern auch auf Polen übergreifen. Durch den Schmuggelverkehr an der deutsch-polnischen Grenze wird die Seuche aus den alten Krankheitsherden Litauen, Wilna, Kowno und Grodno zu uns herübergetragen. Damit wächst auch die Gefahr der Einschleppung von Fleckfieber. Man kann also sagen, daß wir von der Cholera unmittelbar, und im Winter von einer starken Fleckfieberepidemie bedroht sind. Die deutschen Gesundheitsbehörden haben alle Landesregierungen aufgefordert, die größten Vorkehrungsmaßnahmen zu treffen; auch das Reichsverkehrsministerium ist zu vorbereitenden Maßnahmen aufgefordert worden. Wir haben also vor der Hand in Deutschland

keinen Grund zur Beunruhigung.

Bedenklich würde die Gefahr allerdings, falls die Seuche auf der Weichsel, Warthe, Oder und der Memel einschleppbar würde. Auf jeden Fall wird jede Einzelerkrankung derartiger Seuchen mit deutscher Gründlichkeit bekämpft.

Verhaftung von Tiszas Mörder in Hamburg?

Auf Ersuchen der ungarischen Gesandtschaft.

Hamburg, 8. August.

Ein früherer Fliegeroffizier der ungarischen Armee namens Czerny hat wieder von der hiesigen Polizei unter dem Verdacht, der Mörder des ungarischen Ministerpräsidenten Tisza zu sein, verhaftet.

Den Beamten eines Hamburger Postamtes fiel es auf, daß dort ungemein viele postlagernde Briefsendungen aus Wien und Budapest eintrafen, die regelmäßig von einem Herrn Czerny abgeholt wurden. Er war erst vor kurzem nach Hamburg gekommen und dort bei einer Automobilfirma tätig. Czerny wohnte mit seiner Frau, einer Ärztin, in der Bremer Reihe unter seinem richtigen Namen, jedoch unangemeldet. Er war bereits wegen des Mordes an dem ungarischen Ministerpräsidenten Grafen Tisza in Wien verhaftet worden, wurde jedoch wieder auf freien Fuß gesetzt und des Landes verwiesen und wollte angeblich mit seiner Frau nach Amerika gehen. Sie hatte sich verschiedentlich an Hamburger Krankenanstalten als Krankenpflegerin beworben, jedoch keine Anstellung gefunden. Beim Abheben eines neuen Briefes wurde Czerny verhaftet.

Die Verhaftung erfolgte auf das Ersuchen der ungarischen Gesandtschaft in Berlin, die von der Anwesenheit Czernys in Hamburg Kunde erhalten hatte. Czerny wurde bereits verhört und gibt an, daß die ungarische Regierung ihn allerdings der Ermordung Tiszas beschuldige, daß er aber den Ministerpräsidenten nicht erschossen habe. Er leugnet jedoch nicht, in einem Zusammenhang mit diesem politischen Mord zu stehen. Ob er ausgehört wird, darüber steht noch nichts fest.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

Das Beslaggen der Dienstgebäude.

Aber das Beslaggen von Dienstgebäuden hat das Reichsjustizministerium nähere Bestimmungen zur Vermeidung des Reichspräsidenten über die deutsche Flagge getroffen. Die neue Reichsflagge ist für alle Gebäude zu beschaffen, die sich in Verbindung mit der Reichsflaggenverwaltung befinden, an einer Straßenseite liegen und zu dienstlichen Zwecken verwendet werden. Die Beschaffungen sind zu beschleunigen. Die noch vorhandenen alten Reichsflaggen sollen soweit als möglich verwendet werden. Der weiße Streifen wird, nach der Erklärung des Reichsjustizministers, unter Umständen goldgelb gefärbt werden können.

Zusammentritt des Reichstags?

Obwohl ein Beschluß über einen eventuellen früheren Zusammentritt des Reichstags anlässlich der Entscheidungen des Obersten Rates noch nicht gefaßt ist, hält man in manchen parlamentarischen Kreisen die Einberufung des Reichstags sofort, nachdem die Entente ihre Entscheidung über Oberschlesien gefaßt hat, für erforderlich. Man sieht die Einberufung besonders deshalb als notwendig an, weil auf Grund der Entscheidungen des Obersten Rates zahlreiche wichtige Fragen vom Reichstag besprochen werden müssen, beispielsweise die Frage der militärischen Besetzung der uns zugesprochenen Gebiete in Oberschlesien zum Schutze gegen etwaige Putschversuche.

Ein Reichstagsabgeordneter durch Engländer verhaftet.

Am Sonntag, 7. August, wurde der Reichstagsabgeordnete Dr. Quag in Köln, beim Versuch, Straßenbahnfahrern, die von der englischen Militärpolizei widerrechtlich bedroht wurden, beizustehen, auf offener Straße von der englischen Militärpolizei verhaftet. Erst auf seine energischen Vorstellungen hin wurde er aus dem

Vollzugsbureau der englischen Militärpolizei wieder entlassen. Der Vorkall ereignete sich, obwohl Dr. Quag sich den englischen Agenten gegenüber als Reichstagsabgeordneter auswies und im Besitze eines ordnungsmäßigen Reisepasses war.

Der Präsident des Memelgebietes

Der Oberkommissar der Entente in Memel hat beschlossen, den Regierungsrat Steputat zum Präsidenten des Landesdirektoriums zu ernennen. Diese Ernennung bringt die von der Mehrzahl der Bewohner des Memelgebietes nicht gewünschte Entscheidung. Eine vom Deutsch-Litauer Heimatbund zur Aussprache über die Lage für Sonnabend aberaumte Versammlung wurde verboten.

China.

Meuternde Truppen. Auf einer Konferenz der diplomatischen Missionen Portugals, Italiens, Belgiens und Hollands in Peking wurde vorgeschlagen, Abteilungen ausländischer Truppen nach den Handelsstädten Chinas zu entsenden, um Leben und Eigentum der Ausländer zu schützen, die durch die meuternden Truppen bedroht sind. Die Gesandten Frankreichs, Spaniens und Brasiliens haben sich dieser Maßnahme widersetzt und ihre Ausführung verhindert. Aus Tschangtschunang und Supe wird gemeldet, daß bereits zahlreiche ausländische Besatzungen zerstört sind. In den letzten Kämpfen haben die regulären Truppen 1700 ausländische Soldaten getötet.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Die Antarktis-Expedition hat beschlossen, eine internationale Konferenz nach Berlin einzuberufen, die sich mit der durch die Hungersnot in Rußland geschaffenen Lage befassen soll.

London. Der Beschluß der englischen Regierung, von der Freilassung der gefangenen Mitglieder des Sinnfeindparlamentes einen auszunehmen, weil er des Mordes überführt sei, hat zur Folge gehabt, daß das Sinnfeindparlament erklärte, ohne Freigabe dieses Mitgliedes kege die Regierleit vor, daß die Sinnfeinder den Waffenstillstand sofort abbrechen würden.

Belgrad. In Ausführung des Gesetzes zum Schutze des Staates wurden sämtliche kommunizistische Mandate in der Nationalversammlung, nahezu 60, für nichtig erklärt. Die kommunizistischen Abgeordneten wurden vom Polizeidirektor aufgefordert, Belgrad unverzüglich zu verlassen.

Peking. Die chinesische Regierung macht große Anstrengungen, den Handel mit Opium zu bekämpfen. Eine besondere Regierungskommission bereist die Gebiete, wo Opium gezogen wird. Die Beförderung von Beamten wird von ihrem Eifer im Kampfe gegen das Opium abhängig gemacht.

Welt- und Volkswirtschaft.

Der Stand der Mark.

Die nachstehende Tabelle besagt, wieviel Mark für 100 Gulden, 100 dänische, schwedische, norwegische, österreichische, ungarische oder tschechische Kronen, 100 Schweizerische, belgische und französische Francs, 100 italienische Lire, sowie für 1 Dollar und 1 Pfund Sterling geachtet wurden. („Brief“ — angebotener; „Geld“ — gefuchter).

Länderwähr.	8. 8.		5. 8.		Stand
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Dänemark .. Gulden	2499,95	2505,05	2482,50	2487,50	170 321.
Österreich .. Kronen	1252,20	1254,80	1240,25	1245,75	112 "
Schweden .. Kronen	1678,80	1681,70	1663,30	1666,70	112 "
Norwegen .. Kronen	1043,95	1046,05	1036,45	1038,55	112 "
Schweiz .. Franc	—	—	1341,15	1343,85	77 "
USA .. Dollar	81,53 1/2	81,71 1/2	81,08 1/2	81,21 1/2	443.
Frankreich .. Franc	295,30	295,80	292,20	292,90	20.23.
Belgien .. Franc	—	—	628,35	629,65	80 "
Italien .. Lire	—	—	605,35	606,65	80 "
Japan .. Yen	—	—	348,65	349,35	80 "
Österreich .. Kronen	8,78	8,77	8,58	8,62	85 "
Ungarn .. Kronen	20,27	20,33	20,22	21,28	86 "
Tschechien .. Kronen	101,95	102,25	101,95	102,25	85 "

11) Ilse von Kraft.

Von M. Eimer.

(Nachdruck verboten.)

Da kam wieder die Angst über sie: „Was wird werden? — Gott im Himmel, hilf mir, zeige mir den rechten Weg.“ Idrie es in ihrem Herzen, aber über ihre Lippen kamen die Worte nicht.

Bis zum Abendbrot war noch eine Stunde, und es war jetzt gerade Schlafenszeit für den kleinen Werner.

Wie eine Beruhigung erschien ihr das, als würde und müßte sie bei dem Kinde sich sammeln können.

Die Kinderfrau hatte den Kleinen gerade in sein Bettchen gelegt. Mit gläubigem Gesicht richtete der Knabe sich wieder auf und streckte ihr die Hände entgegen.

„Mama! Mama!“ rief er geradezu triumphierend.

Sie kniete neben dem Bett nieder, schlang die Arme um den Kleinen, küßte ihn und ließ sich von ihm streicheln. Das Kinderköpfchen mit den goldigen Locken und den strahlenden blauen Augen war so entzückend, daß Ilse sich gar nicht satt daran sehen konnte. — War denn ein solches Kind nicht eine Gottesgabe, ein Schatz, der Schweres konnte vergessen machen?

Diese Minuten ganz allein mit ihrem Knaben, ehe er sich zum Schlafen hinklegte, waren für Ilse wie gewohnt, gehörten sie ihr doch ganz allein.

Die Kinderfrau verließ stets das Zimmer, sobald Ilse an das Bettchen des Kleinen herantrat.

Jetzt strich sie die Wöckchen aus Werners Stirn und sagte: „Nun wollen wir beten.“

Werner faltete die kleinen Händchen zusammen; die großen, blauen Augen blickten die Mutter an, und in seinem klüßlichen Kinder-Kauderwelsch sprach er einige Worte des Gebets nach.

„Und nun,“ sagte Ilse lächelnd, als der Kleine schlief, „Amen“ gesagt hatte, „nun?“

„Jetzt Papa — lieber Gott!“ — — —

„Ja, nun beten wir für den lieben Papa.“

Ilse sagte wieder einige Worte vor, die der Kleine nachplauderte, so gut es ihm möglich war.

Dann drückte sie ihn in die Kissen zurück und flüsterte: „Bete dich Gott, Viebling. Und nun schlafe schnell, ganz schnell.“

Schon senkten sich auch die Lider über die Kinder-Augen.

Ilse verharrte immer noch in der knienden Stellung.

Sie hatte es nicht bemerkt, daß die Tür leise geöffnet worden war. Sie hatte nicht gemerkt, daß ihr Mann eingetreten war, gerade als der Kleine für den Papa beten sollte.

Und jetzt stand Herbert plötzlich neben ihr, durch eine Handbewegung sie vom schnellen Aufstehen zurückhaltend. Er betrachtete den Kleinen, und plötzlich legte er, wie leblos, seine Hand auf Ilse's blondes Haar.

Wie ein Schauer durchrieselte es sie, und sie empfand, daß Gott der Herr ihr hinweghals über das, was ihr noch vor einer Stunde so entsetzlich schwer erschienen war.

Sie blickte Herbert an, und in ihren Augen lag eine solche Fülle von Leid und Liebe, daß Herbert sich tief erschütterte.

Was mußte in dem Herzen sich abspielen, wenn die Augen eine solche Sprache führten?

Er zog Ilse zu sich empor, warf noch einen Blick auf das schlafende Kind und ging mit ihr der Tür zu.

Da stand sie still.

„Herbert,“ sagte leise, „ich — — — ich weiß alles.“

„Das erfähr ich durch Hans. Es ist gut, daß du alles weißt.“

„Herbert — — hättest du früher gesprochen, dann hätte ich gewußt, daß nicht Liebe dich zu mir geführt hat, aber — — ich hätte dir nie Vorwürfe gemacht, dich nie gequält mit Fragen, die dir wehe tun mußten, sondern ich hätte gewartet und hätte gehofft, daß — — daß du mit der Zeit mich doch noch würdest liebhaben.“

Falt schon blickte Herbert Ilse an.

Durch das, was sie sagte, brachte sie die große, gewaltige, selbstlose Liebe des Weibes zum Ausdruck, die in der Stille trägt, in Geduld harret und wartet.

„Habe Geduld mit mir,“ bat er. „Ich habe schweres Unrecht an dir getan. Und jetzt komm, Hans soll doch nicht einen gar so trostlosen Empfang haben.“

„Ich werde,“ begann Ilse, sprach aber nicht weiter.

Ihre Stimme verlagte; sie war totenblau.

Herbert umfing sie mit seinen Armen, trug sie auf einen Diwan und klingelte die Kammerjungfer herbei.

7. Kapitel.

Nachdem Lüders den Freund begrüßt und ihm von der eben mit Ilse gehaltenen Unterredung berichtet hatte, blieb er in seinem Zimmer und durchmaß es wieder und wieder mit großen Schritten in wunderlicher Unruhe.

Während der Wochen, welche er jetzt in London zugebracht hatte, hatte er mit tiefem Ernst und aller Kraft gegen die Liebe angekämpft, die so im Ru und mit großer Gewalt in sein Leben getreten war, die Liebe zu der Frau seines besten und liebsten Freundes, eine Liebe, die er anfangs nur für Mitleid mit der vernachlässigten und unverständenen Frau gehalten hatte, bis er sich plötzlich über das wahre Wesen seiner Gefühle klar geworden war.

Die Liebe zu Ilse war mit voller Hochachtung gepaart.

Er wußte, daß diese Frau nie, auch nicht mit einem Gedanken, ihrem Manne untreu werden würde, daß sie nur ihren Mann liebte, nur für ihn lebte, nur für ihn dachte, sich dem Einfluß seiner Persönlichkeit nur aus Einseitigkeit hingegen hatte.

Sein redlicher Kampf hatte ihm auch zum Sieg verholfen.

Nach wie in seinem Leben hatte er so ernst empfunden, so ernst gekämpft.

Es war etwas in ihm vorgegangen, das er früher nie für möglich gehalten hätte, das er sich selbst nicht recht klarmachte.

Aus dem geheimen Begehren, das einige Male sein Herz in wilde Erregung versetzt hatte, war eine stille Verehrung geworden, eine zarte, reine Liebe, die keinen Vorwurf zu fürchten hatte.

Wieder und wieder hatte er überlegt, ob er nach Italien zurückkehren sollte oder nicht.

Er wollte fernbleiben, und es zog ihn doch hin, und er meinte, durch seine Gegenwart könne er Herbert zwingen, sich mehr seiner Frau zu widmen, und so doch vielleicht für Ilse etwas zu erreichen, das den Schalten, der auf ihrem Leben lag, ein wenig durchleuchtete.

Nun war er gekommen, und nun hatte er ihr die Erklärung geben müssen, die Herbert ihr längst hätte geben sollen.

Jetzt war Klarheit zwischen den beiden Menschen, und jetzt war er völlig überflüssig hier. Wenn die beiden sich jetzt in rechter Weise zusammenfinden sollten, so dürfte kein Dritter dabei sein, und gerade er nicht, der bis ins Kleinste hinein über alles unterrichtet war.

Und doch — wenn er, kaum gekommen, wieder ging, so konnte er Ilse schaden, so konnten böse Zungen sich seines schnellen Fortgehens als eines Themas bemächtigen, das ihnen für endlose Variationen Raum gab.

Aus seinen Überlegungen und Erwägungen wurde er urplötzlich herausgerissen.

Herbert betrat sein Zimmer. Er sah völlig verstört aus und jagte nur: „Ilse ist ohnmächtig geworden. Ich habe bereits nach dem Doktor telephoniert. Er kann mit meinem Auto in zwanzig Minuten hier sein.“

Lüders erschrak, suchte aber den Freund zu beruhigen. „Daß nach den seelischen Erregungen von gestern und heute so etwas eintreten kann,“ sagte er, „ist wohl nicht zu verwundern. Eine Ohnmacht ist nicht gleich gefährlich.“

„Das wird anders,“ entgegnete Herbert düster. „Vielleicht streckt Gott der Herr die Hand aus, mir das zu nehmen, was ich nicht genug geachtet habe.“

Er verließ das Zimmer, und Lüders blickte ihm voller Bestürzung nach.

Ja — konnte das nicht so kommen, daß dem Mann die Frau, die er so namenlos einsam gelassen hatte, genommen wurde, gerade jetzt, nun er vielleicht im Begriff war, gutzumachen, was er verfehlt hatte?

Vielleicht ließ der Schreck aber Herbert Schlimmeres sehen, als vorhanden war.

Sobald der Arzt kam, würde ja Klarheit herrschen. — Totenblau und völlig bewußtlos, lag Ilse in ihrem Bett. Die Augen waren fest geschlossen.

Den Arzt erwartend, stand Herbert neben ihrem Lager. Jetzt öffnete sie die Augen, ohne ihn zu erkennen. Sie glänzten im Fieber, und Fieberrote ergoß sich im Ru über die eben noch so bleichen Wangen.

Unruhig warf sie sich hin und her.

(Fortsetzung folgt.)

Nah und Fern

Späterer Termin für den Wintersfahrplan. Wie mitgeteilt wird, soll der Wintersfahrplan für den Personenverkehr nicht, wie bisher üblich, zum 1. Oktober, sondern erst zum 25. Oktober eingeführt werden. Der Grund für diese Maßnahme liegt darin, daß andernfalls die Überführung der Sommerzeit in die Winterzeit, die im besetzten Gebiet eingeführt ist, auf den Tag des Fahrplanwechsels fallen würde.

Verhaftung eines Stadtverordneten. Großes Aufsehen erregt in Berlin (bei Kassel) die Verhaftung des Gewerkschaftssekretärs und Stadtverordneten Mertens. Es werden ihm mehrere Fälle von Verbrechen gegen das feindliche Leben zur Last gelegt. Mehrere Frauen und Mädchen, die an der Last beteiligt sind, haben ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Raubmord im Harz. In Braunschweig ist der mit seiner Gattin vor Kurzem weisende 41 Jahre alte Prokurist Brandt aus Berlin durch drei Schüsse ermordet und dann um 200 Mark Fahrgeld und um verschiedene Wertgegenstände beraubt worden. Bald nach der Tat wurde die Leiche im Walde aufgefunden. Als mutmaßlicher Mörder ist von der Gendarmerie der 20 jährige Walter Kurt aus Lebe verhaftet worden, der die Briefstücke und sonstige, dem Ermordeten gehörige Sachen bei sich führte.

Die Verdrängung Caruso's fand in Neapel unter starker Beteiligung der Bevölkerung statt. Alle Geschäftshäuser hatten zum Zeichen der Trauer geschlossen. Während der Feier kreuzte ein Flugzeug über dem Friedhof. Die Angaben über das Vermögen Caruso's werden von italienischen Blättern als viel zu hoch gegriffen bezeichnet. Der Sänger soll nicht, wie ursprünglich gemeldet wurde, 10 Millionen Dollar, sondern nur 30 Millionen Lire hinterlassen haben.

Eine Luftverkehrsunternehmung. Der internationale Luftverkehr erstreckt sich auf Einladung der Schwedischen Luftverkehrs-A.G. am 10. August in Stockholm zusammen. Die Konferenz wird sich hauptsächlich mit verschiedenen technischen Einzelfragen beschäftigen.

Ein neuer Flug von England nach Amerika. Am 25. August will man noch einmal versuchen, von England nach Amerika zu fliegen und zwar mit dem Mesentischiff R. 38, das von der amerikanischen Marine angekauft worden ist. Die Besatzung besteht aus 30 bis 40 Mann.

Die Schlacht der Fünftausend.

Ein Sprung über Raum und Zeit.

Glänzende Mittagsmahlzeit liegt über der trostlosen Sandwüste. Auch in dem tief eingeschnittenen Tal, der nach drei Seiten von hohen und steilen Sandbergen begrenzt wird und nur nach der vierten Seite in einer schmalen Schlucht endigt, die in die Ebene hinausführt, herrscht Stille und Trockenheit. Kein Gras, kein Baum, kein Farn und kein Flechtens, aber man ist hier weit entfernt von dem Wüstenrand, der den Wüstenrand in die Augen, die Ohren und in den Mund treibt, daß er zwischen den Fingern knirscht. Deshalb hat das kleine Heer der Ägypter, auf beschwerlichem Marsch durch die Wüste begriffen, in diesem Tal, das sein Lager aufgeschlagen zu kurzer Rast in der heißen Mittagszeit. An erhöhter Stelle, geschützt durch einen Palisadenzaun, prangt das Königstent, rund umher wohl 20 bis 30 große Hüften, deren leichte Mattenwände im Winde flattern. Ein paar ungelagerte Ochsenkarren und die unentbehrlichen Streitwagen sind am Rande aufgestellt. Weiter entfernt vom Lager liegt auf halber Bergeshöhe eine dünne Kette von Vorkampfen. Im Lager herrscht Ruhe. In den Zelten und daneben in ihrem Schatten liegen die brünnen Krieger des Königs Amnemes, sorglos dem kurzen erquickenden Schlaf überlassen. Ein paar Wachen schlendern umher — sonst alles still.

Höflich aber kommt eine jähre Erschütterung in dieses Bild des Friedens. Oben am Rande des Talhessels werden ringsum Scharen schwerbewaffneter Feinde sichtbar. Die ägyptischen Vorkampfen eilen in großen Sprüngen beim Anblick der ersten Gegner ins Lager zurück und im Ru ist alles vom Schalle ausgefüllt und drängt mit den rasch aufgerissenen Waffen dem Ausgange und dem Palisadenzaun zu. Aber da sind auch schon die Spitzen der feindlichen Heere am Lager und immer noch quillt oben über dem Hüftenrand ein breiter Strom von hochbehelmen wilden Kriegeren mit mächtigen Keulen, langen Schwerten und Speeren. Die Wände des Talhessels sind nach allen drei Seiten mit herabstürmenden Feinden dicht bedeckt. Die schwache Postenkette, soweit sie nicht rechtzeitig ins Lager fliehen konnte, wird glatt überrollt. In rasendem Lauf und unter lautem Kriegsgeschrei wälzt sich die Übermacht von viertausend Feinden auf das Lager und auf die kleine Schar der Ägypter herab, schlägt wie eine Flutwelle über ihm zusammen, alles unter sich grabend, was nicht in eiliger Flucht den Talansgang zu erreichen freibt. Aber dem ganzen Bilde des Grauens aber, in dem die Toten und Verwundeten zu Dutzenden umherliegen, durch das Reiten und Streifenwagen dahinschweben, und aus dem schon die ersten Klammern der in Brand gesteckten Palisadenbeifügung emporzungen, schwebt die und trägt eine gigantische Staubwolke, ausgefüllt von den 8000 Köpfen der wilden Krieger nach ihrem Sturmzuge vom Berge herab.

Die unübersehbare Schar der zu wüsten Anäueln verschlungenen flüchtigen Ägypter und ihrer barbarischen Verfolger drängt in raschem Verfolgungslauf dem Talansgang zu. Da schmettern laute Trompetensignale über den Kampfbah hin, Winksignale mit bunten Fahnen werden gegeben und weitgegeben, und in den in Staub und Sonnenglut sich dahinschwebenden Menschenstrom kommt auf einmal ein Stoden. Die grimmig mit Keule, Schwert und Speer aufeinander einschlagenden Gegner lassen voneinander ab und selbst die Verwundeten, die zwischen den Zelten des Lagers und an den Hängen umherliegen, heben die Köpfe. Alles kommt zum Stehen, alles horcht einen Moment auf. Und eine gewaltige Stimme schallt plötzlich wie eine Postkarte von irgend woher durch das Tal: „Meine Herren, das war noch nicht schön genug, das müssen wir noch einmal machen!“

Ja, was ist aber nun das? Das ist wohl das, sonderbarste Ende, das je eine der ungezählten Schlachten der Weltgeschichte gefunden hat. Nun, des Rätsels Lösung liegt nicht weit. Ein kleiner Sprung über drei Jahrtausende und noch einen über das Mittelmeer und die Alpen von Ägypten bis in die Umgebung von Berlin — und alles geht wieder mit rechten Dingen zu. Das Rauberwort, das uns diese beiden immerhin respektablen Sprünge aus einer alten ferneren Vergangenheit in die nahe lebendige Gegenwart tun läßt, heißt — „Film“. Und dieses Wort ist aus jedem andern Rauber. Aus dem Wüstenfilm am Rande des unsichtbaren Nilals wird eine große sandige Einsenkung in den wüsten Dünen inmitten des Sycamors, aus den 1000 Ägyptern und den 4000 Kriegeren werden ebenso viele wüstenhafte Berliner, die aber in ihrer Eigenschaft als orientalische Krieger ganz und gar nicht wüstenhaft sind, sondern nur mit schöner brauner Farbe bemalt, so daß sie nach der heißen Schlacht scheinbar in den heißen Fluten der Spree als Krieger untertauchen und als Mittelmeerfahrer von Berliner Rundart und Hautfarbe wieder auftauchen. Aus den blühenden Nordwäldern werden barmhertige Holzschnitzer und Spieße, und die schimmernden Stahlhelme scheinen gar aus Pappe zu sein.

Am frühen Morgen sind die Fünftausend (meist Arbeiterlose, die beim Beginn dieser nicht gerade alljährlichen Arbeit durch einen kleinen zeitweiligen Generalfreitag den „Sold“ für ihren Kriegsdienst von 60 auf 100 Mark hinaufgedrückt haben) in großen Dampfern von Berlin abgefahren. Untenwegs not

die Verwandlung mit Farbe und Kostüm vor sich, und zwei Stunden von Berlin steigt die wilde Kriegergarde aus Land, wird von berittlenen Adjutanten des Obergenerals, der in Gehalt des Hauptregiments ganz gegen alle Regeln der Kriegführung beide Heere zugleich kommandiert, im Talhesseln und auf den Höhen verteilt. Die Photographen nehmen mit den Sturzbildern ihre Stellungen ein, einer sogar in einem Fesselballon, um das ganze Bild aus der Vogelperspektive festzuhalten. Die Signale mit Flaggen, Pistolenklängen und Zuruufen durch große Sprechtrichter fliegen hin und her, bis endlich alles in Ordnung ist, und dann bricht auf das gegebene Zeichen der Sturm los. Aber wie gesagt, er muß noch einmal gemacht werden. Noch war es dem Regisseur nicht kärmisch genug, vor allem soll auch die Zeitstunde gründlich zerstört werden. Die Aufforderung, alles kurz und klein zu schlagen, wird mit hunderttausendstimmigem Hallo aufgenommen, und nochmals geht es auf die Berge, nochmals raft die Riesenschar die Abhänge herab und jetzt geht es viel wilder und „natürlicher“ zu. Der Regisseur schmunzelt bedrückt. Dieser Film wird gut.

„Nun, meine Herren“ — so schallt es wieder aus dem Sprechtrichter über das Tal — „nun nur noch eine Flucht der Ägypter und eine Verfolgung durch die Krieger, dann sind wir für heute fertig!“ Auch dieser Teil, eine wilde Jagd an den turmbeladenen Photographen vorbei, wird programmäßig erledigt. Dann geht es wie weiland bei den Griechen nach der Eroberung Trojas zu den Schiffen, und die Feinde rüsten sich zur Heimfahrt nach Berlin. Nichts erinnert in den freudlichen Sandbergen an der Obersee mehr daran, daß soeben ein grauhes Stück längst verkungener Weltgeschichte aus fernem Jenseit wie von Geisterhand gedummt wieder aufertanden ist. Nur die Staubwolke hängt noch über dem Tale, während in den schwarzen Klüften der Photographen die neuen kostbaren Filme — ein solcher Tag mit allem seinem Aufwand kostet eine runde Million — in die Kassetten gebracht werden, von wo sie dann ihre Wanderung durch Stadt und Land antreten sollen.

Neueste Meldungen.

Anteilbar!

Rathbor. Die deutschen Parteien und Gewerkschaften von Rathbor haben einen Rahnerus an den Obersten Rat gerichtet, in dem es heißt: „Die Bevölkerung des Reiches Rathbor gibt der Erwartung Ausdruck, daß der gesamte Kreis zusammen mit dem übrigen Abstammungsgebiet angeteilt der Deutschland bleibt. Für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen und industriellen Lebens seien die Kohlengruben im nordwestlichen Teile des Reiches Rahnerus von Lebensnotwendiger Bedeutung, weil dort mehr als 20 000 Arbeiter von der linken Oberseite der Kreise Rathbor und Leoberschütz ihr Brot finden. Nachdem bereits der reichste Teil des Reiches Rahnerus ohne Abstimmung an die Leoberschützerei abgetreten worden sei, würde die Fortsetzung weiterer Teile von Oberseiten dem dortigen Wirtschaftsleben den Todesstoß verleihen.“

Kampfaufzug der Insurgenten.

Beuthen. In Myslowitz, Schoppin und auch im Kreise Beuthen sind Geheimbünde ehemaliger Insurgenten gegründet worden. Sie nennen sich „Bund ehemaliger Insurgenten“ und sind vorzüglich organisiert. Sie haben einen begeisterten Aufmarsch an die Anstaltsanlagen, Strakeneden, Häuser usw. anstellen lassen, der folgende Stelle enthält:

„Es ist viel Blut geflossen, aber trotzdem erlangten wir unsere Freiheit nicht. Vergessens floß das Blut in den ersten beiden Jahrhunderten für unsere heiligen Rechte. Zum dritten Male haben die Aufständischen ihre Kreuze zu Polen mit ihrem Blute besiegelt. Auf die Versicherung der internationalen Mächte hin, daß uns Gerechtigkeit widerfahren werde, haben wir den Kampf unterbrochen, den wir nicht hervorgezogen haben. Der Aufstand ist vorbei. Wir wissen nicht, ob er zur rechten Zeit aufhörte. Eins aber wissen wir bestimmt, daß für uns die Zeit der Ruhe noch nicht gekommen ist.“

Wehrkräftige Bauernaufstände.

Kotowa. Die Bauernaufstände der Wehrkräften gegen die polnischen Okkupationsstruppen im Wilna- und Grodnogebiet nehmen sich. In den Wäldern rufen sich kleine Trupps von 10 bis 20 Mann zusammen und überfallen die vorbereiteten oder vorüberziehenden polnischen Gendarmen und Soldaten. Die Zahl dieser kleinen Trupps nimmt seit der Anordnung der Mobilisierung durch Joligowski zu. Die jungen Wehrkräften suchen sich der Mobilisierung zu entziehen, sie halten sich in den Wäldern versteckt und schließen sich den Partisanenabteilungen an.

Italiens Standpunkt in Paris.

Rom. Die offizielle „Tribuna“ erklärt, daß Italien sich in Paris auf der englischen Linie bewegen müsse. Auch der Londoner Korrespondent des „Globe“ schreibt der Konferenz wenig Bedeutung zu. Interessant ist seine Mitteilung, daß man in London von Wäldern Frassatis munkelt, der demüthigt sei, Italien endlich billigere Kohlen zu verschaffen.

Arbeitslosigkeit in Amerika.

Newyork. Die Arbeitslosigkeit in den Vereinigten Staaten hat im Juli um 1,1 Prozent zugenommen, was einem Anwachsen von 7,3 Prozent in den ersten sieben Monaten des Jahres entspricht. In einigen landwirtschaftlichen Distrikten ist eine leichte Besserung der Arbeitslosigkeit zu verzeichnen.

Mexiko und die Vereinigten Staaten.

Newyork. Der Vertreter der Vereinigten Staaten hat dem mexikanischen Auswärtigen Amt eine neue Note überreicht, in der erklärt wird, die Vereinigten Staaten seien gewillt, die mexikanische Regierung anzuerkennen, noch ehe der Freundschafts- und Handelsvertrag unterzeichnet wird.

Letzte Drahtberichte

des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Zusammenstoß zwischen Reichswehr und Zivil.

Münster, 9. Aug. (tu.) In einer hiesigen Wirtschaft kam es zu einem blutigen Zusammenstoß zwischen Reichswehrsoldaten und Zivilisten. Mehrere Zivilisten wurden durch Seitengewehrverletzungen verletzt. Als Landespolizeibeamte eingriffen, wandten sich die Reichswehrsoldaten auch gegen diese. Ein Polizeibeamter machte von seiner Schusswaffe Gebrauch und verletzte einen Reichswehrsoldaten schwer.

Briand für endgültige Lösung in dieser Woche.

Paris, 9. Aug. (tu.) Briand empfing gestern nach der Sitzung Pressevertreter und erklärte, er sei ebenfalls entschlossen, die oberste Entscheidung ein für alle mal in dieser historischen Woche zur Entscheidung zu bringen. Briand schlägt die Dauer der Konferenz auf etwa 10 Tage. Auf die Frage der Truppenverlästungen hofft Briand heute nachmittag kommen zu können.

Erste Krise in der belgischen Metallindustrie.

Brüssel, 9. Aug. (tu.) In der Metallindustrie herrscht eine erste Krise. Von den 54 Hochöfen, welche 1913 arbeiteten, sind nur noch 18 im Betriebe. Seit Januar sind 8 Hochöfen ausgeblieben, die Produktion beträgt nur noch ein Fünftel der Friedenszeit.

Zur Vermeidung von Zwischenfällen in Oberschlesien.

London, 9. Aug. (tu.) Reuters teilt mit, daß alles getan sei, um während der jetzigen Tagung des Obersten Rates unerwünschte Zwischenfälle in Oberschlesien zu vermeiden. Die englische und französische Kommission handeln in voller Uebereinstimmung, um dies zu erreichen.

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, am 9. August.

Sturm, aber kein Regen. Wider alle Hoffnung hat der Mitte voriger Woche eingetretene Witterungsumschlag noch immer keinen Niederschlag gebracht. Nach der Hitze scheint vielmehr Sturm die Lösung des August-Monats zu sein. Seit drei Tagen legt der lockere Geselle den durch die lange Trockenperiode reichlich entstandenen Straßenstaub in gewaltigen Wirbelschwaden über die Landstraßen, die Täler und Ortschaften dahin. Dem Wanderer und Spaziergänger packt ein Gefühl des Unbehagens, wenn er die „Staubwalzen“ kommen sieht, unwillkürlich späht sein Blick nach einem schützenden Mägen und wär's auch nur ein Baumstamm, damit er dem staubigen Niesel nicht ganz schußlos ausgefegt sei. In den Gärten und an den Obstbaum-Alleen häuft sich das dürre Holloblet in Massen, besonders die Pflaumen sind durch die Dürre stark mitgenommen. An der gesamten Obstfruchtentwicklung merkt man recht deutlich den schädlichen Einfluß der langen regenlosen Wochen. „Wenn er doch wenigstens nun käme, der ersehnte Regen.“ so hört man den Wunsch allgemein äußern, „es wäre noch vieles gut zu machen oder zu erhalten.“ Zwar ziehen Wolken über uns hin, aber keine bringt das vielbegehrte Nass.

Erwerbslosenunterstützungen in unserer Stadt im Monat Juli d. J. Im Monat Juli 1921 sind an insgesamt 126 Personen laufende Erwerbslosen- und Kurzarbeiterunterstützungen im Betrage von 11 216,30 M. und außerdem 1134 M. Mietbeihilfen, also insgesamt 12 350,30 M. ausbezahlt worden. Die Zahl der unterstützten Personen setzt sich zusammen aus 46 Erwerbslosen und 53 Familienmitgliedern (Ehefrauen und Kinder), und die Zahl der Kurzarbeiter aus 27 Kurzarbeitern.

Das Eisener Kreuz 1. Klasse wurde unter dem 25. Juni d. J. dem Leutnant d. R. Walter Vertholdt, Sohn des Herrn Baumeister Vertholdt in Wilsdruff, verliehen.

Die Vöndenschlöden-Lichtspiele bringen morgen (9. August) außer dem 2. Teile des Films „Glashausmädchen“ das köstliche Lustspiel „Das verlorene Hemd“. (Vgl. Inf.)

Ein gewaltiger Feuersturm war gestern abend gegen 10 Uhr in der Richtung nach dem Pflaumen Grund wahrnehmbar. Wie uns gemeldet wird, stammte er von einem Brande in der Kohlenwäsche des Staatlichen Steinloshierwerks in Zauderode. Das Feuer verbreitete sich rasend schnell und legte die großen Balkenlagen vollständig in Asche. 13 Feuerwehren beteiligten sich an Lösungsarbeiten und ihnen gelang es auch, den Brand in kurzer Zeit einzudämmen. Trotzdem beträgt der angerichtete Schaden weit mehr als 1 Million Mark. Als Ursache wird Selbstentzündung angenommen, doch ist auch nicht ausgeschlossen, daß fahrlässiger Umgang mit Licht die Schuld trägt. Das Nähere wird die eingeleitete Untersuchung ergeben.

Zusammenbruch weiterer Sportbanken. In den letzten Tagen konnte, wie die Sächsisch-Böhmische Korrespondenz erzählt, der Köhn-Konzern in Dresden wiederholt die versprochenen Dividenden nicht auszahlen, da angeblich die Gelder aus Berlin infolge der Beschlagnahmungen durch die Finanzämter nicht eingetroffen waren. Unter den „Mitgliedern“ herrscht deswegen große Erregung. Mit dem Köhn-Konzern scheint es überhaupt zu Ende zu geben, denn einer zum 30. August einberufenen außerordentlichen Hauptversammlung der A.-G. für Sportunternehmungen in Berlin wird die Uebernahme der Carl-Köhn-Sportbank zum 31. August und die Erhöhung des Grundkapitals in noch festzusetzender Höhe vorgeschlagen. — Ferner verlautet, daß manche Mitglieder des Alemannia- und anderer Welt-Konzerne bei Zusammenbrüchen um ihr Geld kommen dürften, weil sie die Einzahlungen zwecks Steuerhinterziehung nicht unter ihrem richtigen Namen vorgenommen haben und daher bei einem Konkurs nicht nachweisen können, daß sie wirklich die Einzahler sind.

Wie die hohen Ostpreise zustande kommen. Hohe Preise wurden bei den Versteigerungen der Obstnutzungen an den Staatsstraßen um Kamenz erzielt. Der Zubrang der Bieter war groß und sie überboten sich derart, daß teilweise ungläubliche Preise erzielt wurden. Das Pfund Birnen kam nicht unter 1 M., Äpfel bis zu 3 M. zu stehen. Die Strecke Prietitz-Elstra mit 28 Hektarn Äpfel Behang brachte 7050 M. Aehnlich wurden die Preise im Löbauer Bezirk in die Höhe getrieben. Hier brachten die Strecken Herrnhut-Fichtelschänke mit 95 Hektarn Äpfel 8700 M., Schönau-Landeshöhe mit 160 Hektarn 19 050 M. Die Verpachtung sämtlicher Strecken brachte 150 000 M. Eine Strecke hat die Gemeinde Obersbach für eigenen Bedarf beschlagnahmt. Wie hoch wird da der Einzelverkaufspreis der Früchte nach Einrechnung der Spesen, Steuern und Verdienste der Zwischenhändler werden?

Steuerabzug von Ruhe-, Witwen- und Waisengeld. Zur genauen Berechnung des Steuerabzuges vom Ruhegehalte, Witwen- und Waisengeld wird nochmals auf die Notwendigkeit hingewiesen, daß alle Ruhegeldempfänger, die aus der Landeshauptkasse Ruhegeld empfangen, umgehend dieser Kasse mitteilen, ob sie verheiratet sind, wieviel minderjährige Kinder (unter Angabe von Geburtsjahr und Jahr) im Haushalt vorhanden sind und welche den Haushalt teilende Kinder im Alter von mehr als 17 Jahren vorhanden sind, die Arbeitseinkommen beziehen. Weiterhin ist dringend nötig, daß die Ruhegeldempfänger der Landeshauptkasse dann sofort Mitteilung zu geben lassen, wenn ein dem Hausstand angehöriges Mitglied ausbleibt (Wegzug, Verheiratung oder Tod), weil dann für die ausbleibende Person der abzugsfreie Betrag fortfällt. Es wird jedem Ruhegeldempfänger in seinem eigenen Interesse empfohlen, die gewünschten Auskünfte der Landeshauptkasse recht bald zu geben.

Die Ronnengesahr wächst auch im Vogtlande von Tag zu Tag. Nach der Meinung staatlicher Forstschwerfänger ist zu befürchten, daß bei uns die Kalamität im nächsten Jahre im weiten Umfange zum Ausbruch kommt und die ohnehin schon im geschwächtesten Zustande befindlichen Nadelholzwälder dann völlig kahl getroffen und zum Absterben gebracht werden. Gegenwärtig widmet sich der gefährliche Käfer dem Fortpflanzungsgeschäft; an verschiedenen Fundstellen wurde festgestellt, daß im Durchschnitt unter 100 gefangenen Ronnen sich 60 Weibchen befinden, von denen jedes bis zu 200 Eier legt. Im oberen Vogtlande werden Ronnenalter-Sammelabteilungen gebildet, was sich in früheren Jahren als sehr zweckmäßig erwiesen hat.

Ausbreiten der Kreuzottern in Sachsen. Die anbauende Hitze begünstigt in Sachsen ganz besonders das Ausbreiten der Kreuzottern. In einigen Gegenden sind sie bereits in einer Menge angetroffen worden, wie nie zuvor. Es muß deshalb immer wieder darauf hingewiesen werden, bei den Wanderungen, besonders im Walde, nie die nötige Vorsicht außer acht zu lassen.

Local-Erfindungs-Schau. (Vom Patentbureau Krueger, Dresden-A.) Auskünfte an die Leser kostenlos. Otto Seifert, Neuhäusen: Fertlegbarer Stuhl mit Einlegefuß (ausgel. Pat.). — Otto Michalski, Deuben: Schalwerk für Schmierpumpen (Gm.). — Moritz Hof, Seimann, Vöschappel: Flüssigkeitspumpe (ausgel. Pat.). — Dr. Fr. Wilsdruff, Deuben: Versämel- und Eindrennmaschine für Glasgegenstände (Gm.).

Bieberstein. Morgen Mittwoch nachmittag 3 Uhr findet in den Gartenanlagen des „Zollhauses“ wieder eines der beliebtesten Gartenkonzerte der Wilsdruffer Stadtkapelle unter Leitung des Herrn Musikdirektor Kömisch statt.

Herrnhut. Von einem schweren Brandunglück ist gestern nachmittag das freundliche Fleckchen Herrnhut, insbesondere auch die dort ansässige Brüdergemeinde, die im nächsten Jahre ihr 200jähriges Jubiläum feiern will, heimgegriffen worden. Gegen 12 Uhr mittags brach in der Ladengasse in einem der Firma Abraham Pürninger u. Co. gehörenden Hause ein Brand aus, der bald über die ganze Gasse hinweg auf vier andere Häuser übergriff und drei von ihnen vollständig zerstörte. Der heftige Westwind trug das Flugfeuer über den Häuserblock hinweg nach dem Brüdergemeinde gehörenden sogenannten Witwenhause, das einen aus etwa fünf Häusern bestehenden Gebäudekomplex darstellt. Dort zündete das Flugfeuer ungeahnter Weise gegen 1/2 Uhr und innerhalb weniger Minuten stand das ganze Dachgeschloß dieses Grundstückes in Flammen. Es konnte nichts mehr gerettet werden. Auch das gegenüberliegende Schwesterhaus, das bereits kurz nach 4 Uhr vom Feuer angefaßt war, fing erneut Feuer, doch konnte der Brand im Entstehen unterdrückt werden. In dem Witwenhause waren etwa 30 Witwen untergebracht, die nur zum Teil ihr Hab und Gut retten konnten, zumal verschiedene von ihnen verrentet waren. Sie haben sämtlich ihr Obdach eingebüßt. Außerdem wurden insgesamt fünf Familien obdachlos. Der Schaden ist nicht zu übersehen, geht aber in die Millionen.

Oberoderwitz. Vollständig niedergebrannt ist das Mühlische Gut, bestehend aus Wohnhaus, Scheune und Nebengebäuden. Die gesamte Ernte und das Mobiliar wurde ein Raub der Flammen; das Vieh konnte gerettet werden. Der Besitzer ist über achtzig Jahre alt. Das Feuer ist vermutlich durch Kurzschluss entstanden.

Jittau. Der Riesenwaldbrand im benachbarten böhmischen Krummgebirge ist jetzt, dank der übermenschlichen Anstrengungen der Rettungsmannschaften, eingedämmt worden. Der inmitten der brennenden Wälder gelegene Ort Krumm ist von seinen Bewohnern geräumt worden. Eine große Zahl der zahlreichen Sommerfrischler flüchteten sogar bis Riemes, doch wurde die Gefahr dadurch, daß sich die Windrichtung änderte, abgewendet. Auch Straßdorf ist wie durch ein Wunder erhalten geblieben, obwohl der kaum 200 Schritt entfernte Waldbrand um und um brannte und die Bewohner dort gegen Hirschberg flüchten mußte, da es in dem Rauche und Qualm nicht auszuhalten war. Auch Hühnerwasser war zum Teil geräumt. Um das so arg bedrohte Krumm zu retten, wurden zwei Sappeurkompagnien aus Leitmeritz mittels Sonderzuges in das Brandgebiet entsandt. Gestern sind die Truppen wieder abgerückt. Die abgebrannte Fläche wird mit etwa 700 Hektar angegeben.

Bad Naußig. Wegen den Bürgermeister Kuhn werden seit einiger Zeit wegen seiner Amtsführung und seines persönlichen Lebenswandels schwere Anschuldigungen erhoben. Der Bürgermeister hat nun gegen die Verbreiter dieser Gerüchte Strafantrag gestellt.

Müglitz bei Olshau. Vor dem Schöffengericht Leipzig spielte sich eine heitere Szene ab. Angeklagt war der Uhrmachermeister Köhler aus Müglitz wegen Verleumdung des früheren dortigen Bürgermeisters, eines Rechtsanwalts und Notars. Auf Anraten des Richters erklärte sich Köhler bereit, die Strafe in Höhe von 30 M. sowie die Kosten des Verfahrens zu zahlen. Ehe er den Gerichtssaal verließ, sagte er zum Vorsitzenden: „Meine Herrschaft Schlaue muß der Mensch sein. Der Privatkläger hat eine Uhr bei mir in Reparatur; auf die Rechnung schlage ich selbstverständlich die Strafe und sonstigen Kosten mit drauf. Ich empfehle mich ganz gehorsamt.“

Geyer. Zur Deckung des im Haushaltsplan der Stadt Geyer vorhandenen Fehlbetrags von 1700 000 M. ersuchte die Stadtverwaltung die Kreisbauernschaft zur Ge-

nehmigung zu einem außergewöhnlichen Holzschlag im städtischen Forst. Die Erlaubnis zum Schlage von 1200 Hektar wurde unter der Bedingung gegeben, daß ein wissenschaftlich gebildeter Förster künftig angestellt wird.

Mauen. Ein Riesenpilz im Gewicht von 6 Pfund, bei der jetzigen trockenen Hitze gewiß eine große Seltenheit, wurde von einem Schüler im Walde bei Dodeka gefunden. Der Pilz, der zur Gattung der Habicht- oder Nesselpilze gehört, also genießbar ist, besteht aus acht übereinander gewachsenen Hüten, die bis zu 40 Zentimeter Durchmesser aufweisen.

Delsnik. Ab 1. Oktober werden die vier sächsischen Berginspektionen mit praktischen jetzt noch in der Grube arbeitenden Bergarbeitern besetzt werden. Die Wahl dieser Beiräte wurde dem Bergarbeiterverband überlassen. Damit erfüllt sich eine jahrelange Forderung der Bergarbeiter.

Martneuskirchen. Seit einiger Zeit wurde in den Grenzgebieten ein herrenloses Stüd Rind beobachtet, das jetzt eingeschlagen und in Wernigsdorf eingestallt worden ist. Es ist ein kleiner Stier. Jetzt taucht die Frage auf, wer Eigentümer dieses Stieres wird, da der ursprüngliche Besitzer sich wohl kaum melden wird. Es hat sich nämlich der Obergrenzaufseher von Kirchberg gemeldet, mit der Angabe, er habe den Stier Waldern abgejagt, ihn bereits in Besitz gehabt und in einen Schuppen beim Hohen Stein eingestallt. Von dort sei das Tier entkommen.

Verfallstatterung des Saatensandes in Sachsen.

Aus dem amtlichen Bericht über den Saatensand in Sachsen zu Anfang August geht zahlenmäßig her, wo und wieviel sich die Ernteaussichten infolge der anhaltenden Trockenheit gegenüber dem vorigen Monat verringert haben. Eine geringe Verbesserung ist natürlich bei den Haalmfrüchten zu verzeichnen, weil es sich um den Reifezeitpunkt handelt und da Trockenheit wohlthätig ist. Dagegen ist eine Verminderung des Standes zu verzeichnen bei Kartoffeln, Kunkelrübren, Zuckerrübren, Klee, Luzerne und Wiesen. Während die Zahlen bei den Körnerfrüchten eine gute bis mittelgute Ernte anzeigen, lauten die Zahlen bei Kartoffeln, Rübren, Klee und Wiesen, die im vorigen Monat noch auf gut bis mittel lauteten, diesen Monat nur noch auf mittel bis gering. Sehr übel sieht es mit der Futterversorgung für das Vieh aus. Am meisten hat die Trockenheit den Haalmfrüchten, Futterpflanzen und Wiesen geschadet. Die Kartoffeln sind auf leichten, sandigen Böden, wo die Hitze sehr intensiv gewirkt hat, vielfach schon im Kraute abgestorben, so daß der Ertrag hier ein sehr geringer werden wird. Aber auch den übrigen Kartoffelfeldern fehlt zum Wachstum der Knollen ein durchdringender Regen. Ebenso ergeht es den Rübren, die bei der Trockenheit nicht von der Stelle wachsen. Der zweite Schnitt Klee geht zur Reife, der stehengebliebene brennt aus; die Grünfütterverhältnisse werden immer schwieriger, zumal auch die gesäten Herbstfütterpflanzen bei der Trockenheit nicht ausgeben und infolgedessen keinen Ertrag geben. Wenn nicht bald Niederschläge kommen, wird der Viehstand wohl reduziert werden müssen, da schon die Heuernte mitunter einen geringen Ertrag gegeben hat und für eine gute Grummeernte vorläufig wenig Aussichten vorhanden sind, da auf trockenen Wiesen das Wachstum der Gräser mitunter vollständig erloschen ist. Die Erntearbeiten sind schon weit vorgeschritten, selbst in höheren Lagen ist schon ein größerer Teil der Ernte geerntet.

Die Ernte in der sächsischen Oberlausitz.
Bautzen. Die Roggen- und Weizenernte ist im Bezirke der sächsischen Oberlausitz nunmehr im allgemeinen beendet. Die anhaltende Hitze und Trockenheit ermöglichten eine rasche und ungehörte Vergangung der Ernte, doch war die starke Hitze selbst den Landwirten zu viel. Teilweise ist schon mit dem Dreschen begonnen worden, und es zeigt sich dabei, daß Roggen und Weizen im großen und ganzen gut schütten, d. h. viel

Körner geben, so daß die Lausitzer Roggen- und Weizenernte als gut bezeichnet werden kann. Nur vereinzelt wird über taube Lehren und Brand beklagt. Weniger befriedigend ist dagegen das Dreschergebnis beim Hafer, der unter der Trockenheit sehr gelitten hat. Auch die Gerste läßt nur ein mäßiges Ertragnis erwarten. Hinsichtlich der Kartoffeln kann ein rascher und ergiebiger Regen noch eine Wendung zum Besseren bringen. Einen traurigen Anblick gewähren die Rübenfelder, die am sichtbarsten die Zeichen der Dürre an sich tragen. Infolgedessen können Rübenblätter auch nur in beschränktem Maße zur Viehfütterung herangezogen werden, die den Landwirten in immer steigendem Maße Schwierigkeiten bereitet. Die Futternot ist bereits so groß, daß namentlich die kleineren Besitzer schon seit Wochen Laubstreifen und verfüttern müssen. Dazu kommt, daß auch die Kleeschläge unter der Trockenheit stark zu leiden haben und größtenteils völlig ausgebrannt daliegen. Auf den meisten Feldern wächst seit dem letzten Schnitt der Klee überhaupt nicht mehr nach. Die Futternot droht auch für die Lausitzer Landwirtschaft sich zu einer hochgradigen Katastrophe auszuweiten.

Die Ernte in der Amtshauptmannschaft Freiberg.
Freiberg. Die noch immer anhaltende Trockenheit hat die Erntearbeiten sehr begünstigt, so daß ein großer Teil der Haalmfrüchte geerntet ist. Das Wintergetreide ist im großen ganzen gut, teilweise sogar recht gut ausgefallen, während die Sommer-Haalmfrüchte weniger befriedigen. Der zweite Kleechnitt ist infolge der Dürre recht dürftig, noch schlimmer sieht es mit dem Grummet aus, daß viel die Ernte kaum lohnen wird. Die Frühkartoffeln haben infolge Notreife zum Teil nur kleine Knollen gebildet und sind mehr seifig als mäßig. Spätkartoffeln und Rübenfrüchte stehen vorläufig noch befriedigend, doch bedürfen auch sie dringend ergiebigen Regens. Während die Beerenernte, besonders der Himbeeren, ziemlich gut war, fehlen die Pilze bisher fast ganz und lassen auch für die Zukunft wenig erhoffen, da sich erfahrungsgemäß nach längerer Trockenheit die Pilzmaden außerordentlich zu vermehren pflegen.

Landwirte, seid gewarnt!
Ausländische Getreidekäufer in Sachsen. Gleich nach den vor einigen Wochen im sächsischen Niederlande begonnenen Getreidebeschnitten wurden Fälle bekannt, daß sich fremde Aufkäufer an die Besitzer herangemacht und ihnen für das sofort auszudrückende Getreide Preise geboten hatten, wie sie im inländischen Verkauf niemals auch nur annähernd zu erreichen wären. Man hat anfangs diesen Mitteilungen wegen der geradezu fabelhaften Preise keinen rechten Glauben schenken wollen. Inzwischen aber haben sich die Versuche, Getreide und Kartoffeln in Sachsen aufzukaufen, derartig gehäuft, daß man von einer Gefahr sprechen kann und erwarten muß, daß sich auch das sächsische Wirtschaftsministerium um diese Aufkäufer einmal kümmern. Zunächst versuchen es die Landwirte mit Selbsthilfe. So veröffentlicht der Landwirtschaftliche Verein Ortmann folgende Warnung an die Landwirte der dortigen Gegend: „Jetzt laufen nichtdeutsche Aufkäufer, meist Juden, die Dörfer ab, um die Landwirte zum Verkauf der neuen Ernterzeugnisse zu verleiten. Sie bieten den Bauern unheimlich hohe Preise. Phantasiepreise, die jeder gesunden Grundlage entbehren und spekulieren damit auf die Gewinnsucht. Das sind Feindesmänner! Das Getreide, Stroh, Kartoffeln und sonstige Erzeugnisse wandern dann in das deutsche Gebiet. Dort bereichern sich erst unsaubere Elemente an deutschem Gut, dann kommt das, was der deutsche Bauer mit viel Arbeit, Mühe und Sorge im Schwitze seines Angesichts dem deutschen Boden abgerungen hatte, als Auslandsware wieder nach Deutschland, natürlich gegen unerhörte Wucherpreise. Dazu zahlt jeder Bauer seinen Teil als höhere Steuern. Diese fremden Aufkäufer jagt vom Hofe, es sind Blutlauge am deutschen Volkskörper. Landwirte, gebt Eures heiligen Erntegut nicht in Feindeshand. Bleibt bei den gewohnten Händlern und Absatzstellen. Ihr dient damit nicht nur Euch selbst, sondern dem gesamten deutschen Volke und helft am Wiederaufbau unseres Vaterlandes.“

Lindenschlößchen - Lichtspiele.

Mittwoch den 10. August abends 8 Uhr

Glashausmädchen

2. Teil, 5 Akte

und das feinspitante dreiatzige Lustspiel

Das verlorene Hemd.

Zollhaus Bieberstein.

Mittwoch den 10. August von nachmittags 8 Uhr ab

Konzert u. Reunion

von der gesamten Wilsdruffer Stadtkapelle.
 Hierzu laden freundlich ein Hugo Siegel u. Frau.

Oswald Mensch Nachf.

Inh.: Emil Mensch

Rossschlächterei, Pferdegeschäft u. Speisewirtschaft

Potschappel, Turnerstrasse 10

Fernsprecher Amt Deuben 788

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle.

Kurt Siering, Potschappel.

Tharandter Strasse Nr. 25

Rossschlächterei, Speisewirtschaft u. Pferdegeschäft

Fernsprecher Amt Deuben Nr. 2151

Bei Unglücksfällen mit Transportwagen sofort zur Stelle

Bruno Ehrlich, Deuben - Dresden

Fernruf 74

Fernruf 74

Rossschlächterei u. Pferdegeschäft

Restaurant und Speisehaus „Zum müden Roß“

Bei vorkommenden Holzschlachten bin ich mit meinem neuen Transportautomobil schnellstens zur Stelle.

Frisches Schöpfensfleisch

empfehlen

Martin Neubert, Oswin Johne.

Entlaufen

Deutscher Schäferhund

(Schlopphahn). Abzugeben

Klipphausen Nr. 45.

4.1 D. Rh.

Jagdhundwelpen

Brauniger, abzugeben.

O. Friscke, Limbach bei Wilsdruff.

Junger kräftiger Mann,

welcher bereits in der Landwirtschaft tätig war und sich als Wirtschaftsgelhilfe ausbilden möchte, sucht Stellung. Gehalt nach Vereinbarung.

Angebote unter 5179 an die Geschäftsst. d. Bl. erb.

Schulfr. Hausmädchen in gute Stellung sof. gesucht. Kann sich in Kolonialwaren-Geschäft einrichten. Fahrgehalt wird vergütet. Friscke, Dresden, Flemingstr. 3.

Zuverlässiges Hausmädchen

oder einf. Stütze mit Kochkenntn. bei gutem Lohn in dauernde Stellung gesucht.

Gst. Angebote mit Zeugnissen an Frau Irene Figue, Meißen, Rose Gasse 11

Sauberes, kräftiges Hausmädchen

in größeren Haushalt zum 15. August oder 1. Sept. bei gutem Lohn gesucht. Bei Vorstellung wird das Fahrgehalt vergütet.

Apotheker Schnabel, Köhsenbroda.

Wir bitten höflich, Anzeigen bis 10 Uhr vormittags anzugeben.

PATENT

Musterschutz Warenzeichen durch das Patentbüro Krüger, Dresden, Schloßstr. 2 (Altenmarkt) seit 1901 bekannt u. angeschlossen ist u. Auskünfte ersonnenlich erteilt. VERWERTUNG



Ata
Henkel's
Scheuerpulver
 putzt
 reinigt
 Alles!

Ata eignet sich für alle Küchengeräte besonders auch für Öfen, Badewannen, Klosetts, Marmor, Steinböden. Hersteller: Henkel & Co. Düsseldorf.

Achtung!

Teile dem werten Publikum von Kaufbach und Umgegend mit, daß von meiner Mühle die Zwangswirtschaftshilfane aufgehoben worden ist. Habe die

Mühle bereits eröffnet

und bitte um Unterstützung. Mein Prinzip ist, meine werte Kaufkraft zutriedenzustellen. Kaufe auch jed. Quantum Mählgetreide zum höchsten Tagespreis.

Mit vorzüglicher Hochachtung

M. J. Borowezak, Mühle Kaufbach.